

## **Abschlussbericht aus dem Pisgat Hen, Haifa**

**Alisia B., 2018/19**

### **Einrichtung:**

Meine Einsatzstelle ist das *Pisgat Hen*, eines der vier Seniorenheimen der Trägerorganisation „*Irgun Olej Merkaz Europa*“. Der Irgun ist ein Verband, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, europäischen Einwanderern und Flüchtlingen aus dem zweiten Weltkrieg eine Heimat im Seniorenalter zu geben. Mittlerweile leben dort auch gebürtige Israelis, aber viele Bewohner stammen aus Deutschland, Russland, Polen, Rumänien und Österreich. Das Pisgat Hen, ist ein sehr luxuriöses Seniorenheim, mit insgesamt 12 Stockwerken und wunderschönem Blick auf das Mittelmeer, weshalb es auch Pisgat Hen (erhabene Höhe) heißt. Ich arbeite hauptsächlich auf dem Nursing Department, welches auch den Namen *Beit Noam* (Haus des Noams) trägt. Auf der Station leben rund 35 Personen, die auf pflegerische und ärztliche Unterstützung angewiesen sind. In den restlichen Stockwerken sind geschützte Wohnungen (hebr. „*Diu Mugan*“). Das bedeutet, dass dort Menschen leben, die sich noch überwiegend selbst versorgen können oder eine/n Caregiver/in haben, die sie in diversen Belangen unterstützen.

Meine Aufgaben bestehen darin, morgens wie auch mittags das Essen anzureichen und anschließend die Tische abzudecken und aufzudecken. Des Weiteren arbeite ich jeden Tag zwischen 10.00 Uhr und 12.30 Uhr auf der Physiotherapie, welche ebenfalls auf Bet Noam angesiedelt ist. Dort helfe ich, indem ich Menschen an verschiedene Arm- und Beinübungsgeräten anschließe, oder Personen beim Gehen unterstütze.

Nach meiner Mittagspause habe ich dann Zeit, um mich mit einzelnen Personen zu treffen, die im „*Diu Mugan*“ leben. Bei diesen Verabredungen geht es nicht um praktische Unterstützung, sondern darum, Gemeinschaft zu haben, sich zu unterhalten und kennen zu lernen.

Die Begrüßung der Sozialarbeiterin und das Aufzeigen meines Arbeitsablaufs verliefen sehr gut. Sie führte mich durch das Gebäude, stellte mich verschiedenen Menschen vor und gab mir eine Liste von potentiellen Personen, die ich folglich besuchen könne. Sie begleitete mich sogar zu den ersten Treffen.

Die Einarbeitungsphase auf der Station Beit Noam war aus meiner Sicht jedoch nicht ausreichend. Ich bekam beim Essenanreichen keine Einweisung. Demnach wusste ich beispielsweise nicht, dass manche Bewohner Verdickungspulver in ihr Getränk oder Essen bekommen müssen, da sie sich sonst verschlucken. Darüberhinaus sind die Schilder auf den Tischen nur auf hebräisch, weshalb ich ebenfalls nicht wusste, wer dieses Verdickungsmittel bekommt und wer nicht. Dies habe ich mir nur durch Fragen und Beobachtung angeeignet.

### **Unterkunft und Verpflegung**

Zusammen mit meinen beiden Mitbewohnerinnen, lebe ich in einem kleinen 3-Zimmer-Apartment auf dem Gelände eines Seniorenheims, welches ebenfalls zum Irgun gehört. Dieses verfügt über einen offen Wohn- und Essbereich, wozu auch die Küche gehört, einem Bad und zwei Zimmern. Das eine der beiden Zimmer teilen sich zwei Personen, das andere ist ein Einzelzimmer, jedoch ohne Fenster. Meine beiden Mitbewohnerinnen, die in diesem Zimmer geschlafen haben, kamen zu dem Entschluss, dass es auf Dauer sehr unangenehm und manchmal auch belastend ist, in einem Zimmer ohne Sonnenlicht zu schlafen. Ebenfalls haben wir in Bad und Küche ein Schimmelproblem. Das sind die zwei größten Negativpunkte unserer Unterkunft. Nichtsdestotrotz habe ich unsere kleine Wohnung sehr ins Herz geschlossen.

Zur Verpflegung ist anzumerken, dass wir zweimal wöchentlich diverse Produkte, wie Obst, Gemüse, Haferflocken, Kartoffeln, usw. erhalten. Andere Produkte, die nicht auf der Liste stehen, müssen wir von unserem Gehalt (Taschengeld) zahlen. Weiterhin erhalten wir eine monatliche Busfahrkarte für den Raum Haifa, was sehr praktisch ist.

### **Betreuung**

An der Betreuung der Einrichtung lässt sich nichts Negatives anmerken. Ayelet, die dafür zuständig ist, hat sich immer treu um unsere Belange gekümmert und ist darüber hinaus zu einer lieben Freundin geworden. Des Weiteren hatten wir monatliche Treffen mit Suzy, eine pensionierte Kinder- und Jugendpsychotherapeutin. Hierbei konnten wir unsere Arbeit, das Leben in Israel und Erfahrungen in einem geschützten Rahmen reflektieren und besprechen. Dies diente dazu, Erlebnisse und Gedanken zu verarbeiten und auch einander besser kennenzulernen.

Des Weiteren hat jeder von uns drei die Möglichkeit, kostenlos Hebräisch Unterricht zu erhalten. Dieses Privileg wurde durch Freiwillige des Irgun ermöglicht, die sich hierzu als Lehrer/innen zur Verfügung stellten.

### **Leben mit den anderen Volontären und in Israel**

Bereits vor Israel habe ich in einer Wohngemeinschaft gelebt, weshalb es für mich nichts Neues war, nicht mehr mit meiner Familie unter einem Dach zu leben. Was für mich jedoch ungewohnt war, war das Teilen eines kleinen Raumes mit einer anderen Person. Der Verzicht auf Privatsphäre ist bis heute nicht leicht. Es ist eben wichtig, sich diesen eigenen Raum zu schaffen, raus zu gehen, oder Absprachen zu treffen.

Das Einleben in Israel ging erstaunlich gut. Ich hatte keinen Kulturschock, oder sehnte mich zu sehr nach Deutschland, außer wenn es um manche Lebensmittel ging. Das jüdische Leben konnte ich vor allem durch die jüdischen Feste miterleben. So war unsere WG an Chanukka bei Reuven und Ruth eingeladen. Aber auch in unseren Seniorenheimen waren wir bei den Festlichkeiten herzlich willkommen. Ansonsten war es eher das israelische Leben, was ich mitbekommen habe. Damit meine ich, dass ich nicht nur mit Juden Kontakt hatte, sondern (sogar mehr) mit Arabern. Ich habe mich öfters mit Madleine, eine arabische Workerin von meiner Arbeit, getroffen. Ich war sogar auf einer arabischen Hochzeit, was sehr interessant und schön war. Über meine Gemeinde, Beit Eliyahu, konnten wir auch Kontakte zu Gleichaltrigen sammeln.

### **Brückenbauen, persönliche Veränderung, Erwartung, Empfehlungen**

Ich hatte viele Begegnungen und Erlebnisse, die mich zu Brückenbauerin haben werden lassen. Meistens bestanden diese aus tiefgehenden Gesprächen mit Bewohner/innen, oder deren Angehörigen. Ich konnte aber auch einfach durch schlichte praktische Arbeit, wie das Essenanreichen, erleben, dass mich dies mit den Menschen verbindet. Ihnen die Liebe Jesu weiterzugeben, in dem ich ihnen in so einer Form diene.

Die Betreuung von Dienste in Israel war aus meiner Sicht konstant, zuverlässig und ausreichend.

Ich bin mit der gesamten Zeit des Volontariats sehr zufrieden. Ich bin dankbar über die zahlreichen Begegnungen und Gespräche, die mich geformt und geprägt haben und in denen ich Licht sein konnte. Worüber ich auch sehr dankbar bin, waren die vielen Reisen, oder

verschiedenen Aktionen, die wir unternommen haben. Ich bin so fasziniert von der großen Vielfalt des kleinen Israels an Natur und Städten. Von den grünen Golanhöhen im Frühling bis hin zu der weitreichenden Wüste, oder die Diskrepanz zwischen dem konservativen und konfliktreichen Jerusalem und dem weltoffenen und bunten Tel-Aviv.

Was ich schade fand war, dass ich mir mehr Kontakte zu Einheimischen gewünscht hätte. Doch das lag auch an mir. Ich hätte beispielsweise neben dem Hagoshrim Hauskreis, in einen Hauskreis der Gemeinde gehen sollen, oder einfach nach dem Gottesdienst länger dableiben sollen, um mit den jungen Leuten was zu essen. Dies habe ich erst in den letzten drei Monaten gemacht.

Verändert habe ich mich vor allem darin, jeden Morgen als aller erstes mich mit dem Wort Gottes zu füllen. Ich habe gemerkt, wie wichtig es ist, Gottes Wahrheit über meine Gefühle und Gedanken zu stellen. Gott hat mir verschiedene Punkte gezeigt, in denen ich noch Veränderung und vor allem seine Liebe brauche.

Des Weiteren bin ich in diesem Jahr darin gewachsen, meinen Glauben an Gott und Jesus frei zu bekennen. Ich hatte hier viele Glaubensgespräche und Diskussionen, mit Atheisten, Juden und Moslems, wofür ich sehr dankbar bin und die mich wiederum meinen Glauben gestärkt haben.

### **Empfehlungen für die nächsten Volontäre**

- Das Wichtigste für mich war, Gott zu suchen und die Beziehung zu ihm zu intensivieren
- Sucht euch eine feste Gemeinde und den Kontakt zu Einheimischen
- Lasst euch nicht zu sehr von sozialen Medien und Netflix beanspruchen
- Nehmt euch was vor, was ihr noch nie gemacht habt (ich war dreimal surfen), oder wo ihr euch verbessern wollt (z.B. Gitarre spielen)
- Schreibt Tagebuch, weil Fotos nicht verraten, was ihr gefühlt und gedacht habt
- Tolle Aktionene/Touren:
  - in Eilat schnorcheln (Shelter Hostel)
  - Mount Arbel im Frühling wandern
  - Kunstmarkt in Tel-Aviv
  - Hiskia-Tunnel in Jerusalem
  - Ein-Gedi
  - Sonnenaufgang auf Masada
  - am Strand schlafen
  - surfen lernen